



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens

Amtsgerichtsbezirk Coburg. (Die Stadt Coburg. Landorte des
Amtsgerichtsbezirks Coburg.)

Lehfeldt, Paul

Jena, 1906

Geschichtliche Nachrichten von Pf. Dr. Berbig

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96085)

Der **herzogliche Marstall**. Das jetzige Gebäude, östlich von der Ehrenburg, ist im Jahre 1884 mit Benutzung der Mauern des ehemaligen Marstallgebäudes aus dem letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts erbaut. Als Hinterfront desselben hatte man die ehemalige Stadtmauer verwendet. Von dem ehemaligen Gebäude berichtet Hönn in seiner Sachsen-Coburgischen Historie aus dem Jahre 1700: Gegen das Steinthor zu liessen Ihre Durchlaucht (Herzog Albrecht, der von 1675 bis 1699 regierte) dahin, wo ehebevor das Bärenhaus gestanden, „vor etzlichen Jahren einen sehr langen Marstall und daran stossendes Reit- und Kutschen-Haus bauen, und solche aussen mit Stein bekleiden. In jenem sind verdoppelte Pferdestände und dabei des Bereiters Wohnung; in dem Reithaus oben rings herum Gallerien für die Zuschauer. Durch ein grosses, jederzeit verschlossenes Thor kann man gegenüber in die sogenannte Rennbahn kommen, so ein grosser mit Holzwerk eingefangener Platz, allwo zur Sommerszeit die Pferde beritten, auch die Ringelrennen und dergleichen Exercitien, wozu ein besonderes Judicir-Haus aufgerichtet, abgehalten werden.“ In dem oben erwähnten Reithaus mit den Gallerien gaben auch reisende Kunstreitertruppen Vorstellungen. Dasselbe wurde 1834 abgetragen, um zwei Jahre später die Steinthorstrasse gerade hinauf zu legen. An die süd-östliche Ecke des alten Marstalls, beim Steinthor, stiess ein Bogenthor mit kleiner Pforte und der sogenannten Tetzels-Kanzel. Diese ist 1834 auf die Veste geschafft und dort gegenüber dem Hauptportal auf dem ausserhalb der Brücke gelegenen Vorwerk am Eingang der langen Freitreppe aufgestellt. Eine Zeichnung der ursprünglichen Aufstellung der Kanzel ist im Besitz des Uhrmachers Lobenstein in Coburg.

Litteratur: Hönn: Coburg-Gothaische Historie, S. 228. — Streib, Das alte Coburg, mit einer Lithographie, die auf Grund alter Ansichten gemacht ist.

Kirchen und geistliche Stiftungen.

Die Morizkirche.

Geschichtliche Nachrichten. Mit urkundlicher Sicherheit lassen sich die ersten Nachweise der Kirche in Coburg aus den Jahren 1056 und 1057 erbringen. Richeza, Gemahlin Moskos II., war aus Polen geflohen oder nach dem Tod ihres Gemahls vertrieben worden. Pfalzgraf Ezzo von Lothringen, welcher die Besitzungen Saalfeld und Coburg von Kaiser Heinrich II. erhalten hatte für treu geleistete Dienste im Kampfe gegen slavische Stämme, hinterliess dieselben der genannten Richeza, die in Saalfeld in klösterlicher Zurückgezogenheit lebte. Im März 1056 schenkte nunmehr Richeza, vor Kaiser Heinrich III., diese ihre Güter dem Erzbischof Hanno von Köln für den heiligen Petrus, unter Vorbehalt lebenslänglicher Nutzniessung der geistlichen Besitzungen.

Im Jahre 1074 bekennt Hanno von Köln, nach Richezas Tode zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus in Saalfeld ein Kloster gegründet zu haben, welchem

die geistliche Stiftung zu Coburg nunmehr unterstellt ist, bis im folgenden Jahre 1075 dieses reiche Vermächtniss im Beisein der würzburger Bischofs confirmirt und dem Abt in Saalfeld und seinen Rechtsnachfolgern volle Schlüsselgewalt über Coburg verliehen wurde.

Zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus entstanden damals die Anfänge des Gotteshauses, auf einem vielleicht schon in der Heidenzeit cultisch geweihten Grund und Boden.

Karche meint dasselbe, wenn er sagt: „Solch eine kleine Kapelle war unsere St. Morizkirche. Sie war beim ersten Bau klein, bestand bloss aus dem Theile, welcher jetzt den Chor der Kirche bildet und stand schon vor dem Jahre 1075. An dieselben wurden später kleinere Kapellen angebaut, wie die Münzmeister-Kapelle, welche an dem noch jetzt zwischen der Kirche und dem Platze stehenden Bogen sich befand“.

Vielleicht aber greift Karche doch, was die Zeit anbetrifft, ein gutes Stück zu früh. Das jetzt noch stehende Chor der Kirche gehört ja in die Zeit des gothischen Stils, der erst einige Jahrhunderte später seinen Siegeszug durch Deutschland antrat. Immerhin mag schon im Jahre 1075 ein Gotteshaus an der Stelle des heutigen Chores oder weiter nach Südost gestanden haben. Eine urkundliche Nachricht darüber haben wir nicht, nur die, dass die erste Kirchen-gründung den beiden Aposteln Petrus und Paulus geweiht war und als solche das Ansehen einer Metropolitan-Kirche des Frankenlandes genoss.

Die Folgezeit des 12. und 13. Jahrhunderts ist auch für die Kirche Coburgs eine Zeit des Wachstums und der Blüthe. Das vom Kaiser Heinrich II. gegründete Bisthum Bamberg gewinnt auch in Coburgs Umgebung reichen Kirchenbesitz, besonders im Itzgrunde — eine Bewegung, die durch Gründung der verschiedenen Klöster noch gesteigert wird. Im Jahre 1150 stiftet Markgraf Hermann von Meissen und seine Gemahlin Siglindis das Benedictiner-Kloster Mönchröden. Genau hundert Jahre später, am 21. Januar, am St. Agnestage, wurde der Bau des Franziskaner-Klosters in Coburg begonnen und zu Ehren der Jungfrau Maria geweiht. Und wiederum genau zehn Jahre später, am 7. Januar des Jahres 1260 hat Heinrich von Sonnenberg und seine Gemahlin Kunigundis das Cisterzienserinnen-Kloster zu Sonnefeld gestiftet, unter dem Patronate des Bischofs von Bamberg.

Um diese Zeit erfuhr auch die coburger Kirche einen hohen Aufschwung und mit der Gründung des ganz in der Nähe angelegten Franziskaner-Klosters beginnt auch für die St. Morizkirche und die damit verbundene Propstei eine neue Epoche. Beide Klosterstiftungen wurden ganz getrennt verwaltet und es ist bezeichnend, dass der Chronist bei der Stiftung des Barfüsser-Klosters hinzufügt, dass „dadurch der Kirche zu Coburg viel Abbruch geschah“ — natürlich, denn fortan war nicht die Kirche, sondern das Kloster zu Coburg die mit Schenkungen und Wohlthaten aller Art bedachte Anstalt.

Um das Jahr 1300 scheint sich auch die Bauthätigkeit an der Kirche zu St. Moriz reger entfaltet zu haben. Das Gotteshaus war ja zunächst klein, kapellenartig. Sehr wichtig für die Geschichte der Kirche zu St. Moriz ist jedenfalls das Jahr 1324. Da empfing die Kirche den päpstlichen Indulgenz-Brief, in welchem ihr viel Macht und Ansehen beigemessen und ihren Angehörigen die Vergebung vieler Sünden durch den Papst angekündigt wurde.

In Folge dieser päpstlichen Anerkennung war man auch auf anderer Seite bedacht, das Ansehen der Kirche durch Seelen-Messen, deren Zahl um die Mitte des 14. Jahrhunderts rasch wuchs, zu vergrössern, bei welchen Gelegenheiten die Abtei zu Saalfeld immer die bestätigende Gewalt vertrat.

So hören wir beispielsweise von einer Bestätigung der ewigen Messe durch den Abt Otto von Saalfeld im Jahre 1327, zu welcher Joh. Puss 130 fl Heller gestiftet hat und etwa 50 Jahre später lesen wir von einem Bekenntniss des Abtes Ludwig von Saalfeld, wonach Hertwig, Prior, und der Propst Heller zu Coburg bekennen, dass Nicolaus Lachs, Bürger zu Coburg, „auf St. Jostesaltar, an dem Schwibbogen, neben der Hellerin-Kapelle gelegen“, 240 fl Heller gewidmet hat.

Vielleicht ist nun die „Hellerin-Kapelle“ identisch mit der sogenannten „Münzmeister-Kapelle“, da die Hellers, ein altes coburger Patriziergeschlecht, in jener Zeit das Stadtrecht der Münzmeister ausgeübt haben.

Erst um die Wende des 14. Jahrhunderts mag nun die Kirche zu St. Moriz in ihrer heutigen Gestalt mit Energie in Bauangriff genommen worden sein. Wenigstens verbürgt uns die Chronik, dass bei Grundsteinlegung der Thürme der Abt zu Mönchröden — jedenfalls als der nächste höhere geistliche Würdenträger — ums Jahr 1450 den Weiheakt vollzogen habe. Aus Dankbarkeit soll ihm der Stadtrath zu Coburg für diese Dienstleistung zwei Viertel Rheinfall und vier Viertel Frankenwein verehrt haben. An dem unteren Theil des grossen Thurms, beim Haupteingang zu St. Moriz, steht die Statue des heiligen Christoph mit der Inschrift: *Anno Domini MCCCCL dominica ante festum Pentecostes incepta est haec turris.*

Ohne Zweifel hatte die ganze Stadtgemeinde, wenn man von einer solchen damals reden kann, den regsten Antheil an dem vorhabenden Prachtbau genommen und auch den grössten Theil der Mittel dazu beschafft. Der Thurmabau rückte aber ziemlich langsam vor, denn erst im Jahre 1437 konnte an das Aufhängen der Glocken gedacht werden und erst im Jahre 1454 wurde die Kirche zwischen den beiden Thürmen mit Schindeln gedeckt. Die Zahl der beteiligten Maurer und Steinmetzen scheint damals nicht gross gewesen zu sein. Gearbeitet wurde im Sommer täglich 12 Stunden, von 4 Uhr früh bis Abends 6 Uhr. Dazwischen lagen Frühstück, Mittag und Vesper, zusammen zwei Stunden. Ueber die Lohnverhältnisse geben wir später Zahlen.

Während des Baues der Thürme, des Portals und des Schiffes der Kirche wurde der regelmässige Gottesdienst im alten Chor der Kirche abgehalten.

Im Jahre 1432 liess der Rath das Chor in der Kirche weissen. Der Harnisch des Schutzpatrons St. Mauritius, ebenso sein Eisenhut und seine Handschuhe wurden dabei gefegt. Es stand demnach dieses Heiligenbild in Lebensgrösse im Chor der Kirche, ausgestattet mit wirklichem Rüstzeug. Dieser Schutzpatron der Kirche, St. Mauritius, dessen Martyrium Eucherius, Bischof von Lyon, um das Jahr 430 bis 440 niedergeschrieben hat, wurde schon im 5. Jahrhundert in Südfrankreich und Bayern verehrt. Im Jahre 961 wurden die leiblichen Ueberreste des Märtyrers von Regensburg aus nach der Stadt Magdeburg überführt, deren Schutzpatron St. Mauritius ebenfalls geworden ist*). Da auch das coburger Stadtwappen einen

*) Der Inhalt der Heiligenlegende ist kurz folgender: Unter Kaiser Maxim gab es eine Legion, Thebäi

Mohren trägt, so ist wohl anzunehmen, dass die Kirche ihren Heiligen auch von der Stadt empfangen hat.

Die sonstige innere Ausstattung war reich. Im Jahre 1489 wurde vom Bürgermeister der Stadt, Johann Vogler, für Silber zu einem Rauchfass bezahlt: 25 Gulden, 5 Pfund und 27 Pfennige. Drei Jahre später wurde eine silberne Monstranz angeschafft, die auf 270 Gulden und 8 Pfund zu stehen kam. Das grösste Opfer aber wurde im Jubeljahr 1500 gebracht. Auf Beschluss des Stadtraths wurde ein Brustbild des Schutzpatrons in purem Silber angefertigt. Zu diesem Behufe wurden lauter Etscher Groschen in Höhe von 200 Gulden nach Würzburg gesandt. Noch im Jahre 1511 liess der coburger Stadtrath 85 Gulden, 1 Pfund und 20 Pfennig für ein silbernes Marienbild auszahlen.

Dieser ganze stattliche Silberschatz, dessen Werth durch die vorhandenen Kelche, Pacems etc. noch erhöht wurde, ist schon in den zwanziger Jahren des Reformationsjahrhunderts wieder nach Würzburg verkauft worden, und zwar „wegen des neuen Baus der pfarrkirche“.

Nachdem also der Bau der Thürme sich bis in das 16. Saeculum hineinschob, begann erst um 1520 die Aufrichtung des eigentlichen Kirchengebäudes von St. Moriz, das Schiff, welches das Portal der Kirche mit dem bereits vorhandenen Chor verband. Glaubhaft wird uns berichtet, dass diese Arbeit ein Steinmetzen-Meister aus Königshofen übernommen habe. Die Bauhütte war aber klein, denn es wurde bloss mit vier bis sechs Steinhauern gearbeitet. Der Arbeitslohn betrug für den Meister im Sommer 45 Pfennig pro Tag; der Obergeselle erhielt 39, die anderen Gesellen 36 Pfennig.

Der Stadtrath hatte mit dem Steinmetzen Cunz Krebs einen Vertrag abgeschlossen, wegen des Neubaus der Kirche, also des Langschiffes und thatsächlich wurde dieser Bau im Jahre 1520 angefangen, wie die Inschrift über der Sacristeithür nach Karches Angabe besagt: „Nach Christi Geburt 1520 am Montag nach dem Pfingsttag ist dieser Bau angehoben.“

Auch bei Beginn dieses Bauactes vollzog der Abt von Mönchröden, Nicolaus († 1524) die Weihe, indem er nicht nur 7 Pfund und 14 Pfennige, sondern auch, wie ehemals sein Amtsvorgänger bei der Grundsteinlegung der Thürme, ebenfalls zwei Viertel Rheinfall (zu 80 Pfennig) und vier Viertel Frankenwein (zu 16 Pfennig) als Aequivalent für seine Dienste empfing. Jedenfalls aber ist es bezeichnend für die Geschichte zu St. Moriz, wie lange die Grundsteinlegung des Schiffes von der der Thürme auseinanderlag; nämlich etwa 100 volle Jahre, und noch im Jahre 1520, also drei Jahre nach dem Auftreten Luthers in Wittenberg (31. October 1517) wurde der Abt herangezogen. Der Chronist fügt übrigens noch die Bemerkung hinzu: „die Kirche ist im Dach 64 Fuss hoch, 164 Schuh in die Länge und 53 Schuh breit.“ Ferner giebt der Chronist an, dass der Kalk Anfangs zu

genannt, welche 6600 Mann zählte und unter Führung eines Hauptmanns Namens Mauritius, aus dem Orient (daher der Mohrenkopf des Heiligen!) zu den Christenverfolgungen herangezogen wurde. Allein Mauritius weigerte sich, dem kaiserlichen Befehl zu gehorchen, gegen die Christen zu kämpfen. Im Zorn habe nun der Feldherr eine zweimalige Decimierung der Legion vornehmen lassen: jeder zehnte Mann wurde getödtet. Als auch das nichts half, habe der Kaiser die Niedermetzlung der ganzen von Mauritius geführten Legion durch die übrigen Legionen befohlen. So fiel der Heilige mitsamt den Seinen als Opfer unerschütterlicher Glaubenstreue.

Mönchröden genommen, später aber in Weyhers gebrannt wurde. Für 1000 Backsteine wurden 20 Pfund (Heller) bezahlt und für die Fuhre Steine aus beiden Brüchen 12 Pfennige. Das Zugseil wog 162 Pfund. War ein Stück Mauer fertig, wurde es mit Schindeln gedeckt, um es vor den Unbilden der Witterung zu schützen. Auch die Steine für den Bodenbelag (Platten) wurden in der Steinhütte auf dem Kirchhof behauen. Noch im Jahre 1520 wurde der vordere Theil der Kirche, zwischen den beiden Thürmen (Hauptportal), welcher bisher mit Holzschindeln gedeckt war, mit Schiefer gedeckt, und in demselben Jahre wurde die alte Mauer an der einen Seite der Kirche abgebrochen. Es handelte sich also um einen Neubau des alten Gotteshauses, an Stelle des alten Kapellenhauses. Die Arbeit schritt rüstig vorwärts, was an baarem Gelde fehlte, wurde nun in den ersten zwanziger Jahren durch den oben erwähnten Verkauf des alten Silberschatzes beschafft.

Man trug auch Rechnung den Bedürfnissen einer neuen Zeit. Man baute an Stelle der Sacramentskapellen eine Predigerkirche, geräumig genug, auch eine grosse Zahl andächtiger Zuhörer zu fassen.

Und so entstand das heutige Gotteshaus mitten in dem Wehen der grössten deutschen Geistesbewegung, der Reformation. Im Jahre 1525 musste ein neues Zugseil zum Befördern der Steine gekauft werden. Es wog 135 Pfund und drei Jahre später, 1528, wurde die Stadtuhr von Cuntz Scheufelin, Uhrmacher in Staffelnstein, geliefert. Sie kostete 149 Gulden 4 Pfund und 21 Pfennig. Aus der Probsteirechnung de a. 1528 entnehme ich: „72 Gulden für die grosse Hore (Hora = Uhr), welche mit der Schlagung der Viertel, auf dem Kirchthurm zu Förderung und zurechtigung, das Wort Gottes zu hören aufgepracht worden, zusteuer kommen, und dieselb Hore hat sampt der Spere zu machen gestanden 149 Gulden 4 Pfund Heller und 21 Pfennig und was dye übermaß über dye obberürten 72 fl. gewest, hat ein Rat bezahlt“.

Freilich war der Bau noch lange nicht fertig, wie er ja leider bis heute noch nicht fertig ist. Nachweislich wurde noch in den dreissiger Jahren des Reformationsjahrhunderts am Kirchenschiff gebaut, denn erst im Jahre 1529 hatte man durch Verkauf des silbernen St. Mauritius, des Schutzheiligen der Kirche, die Mittel erlangt zum Weiterbau. Jetzt erst wurden die acht grossen, runden, in zwei Reihen gesetzten Säulen aufgestellt, welche ein steinernes Gewölbe tragen sollten. Bei der eintretenden Geldarmuth wurde eine flache Oberdecke aufgesetzt. Im Jahre 1596 wurde im Chor der Kirche das Epitaphium Herzog Johann Friedrichs des Mittleren und dessen Gemahlin Elisabeth durch die Hand des Bildhauers Nicolaus Bergner aus Rudolstadt kunstreich gefertigt aus Alabaster. Im Jahre 1623 wurden diese Bilder „mit Oelfarbe illuminirt“.

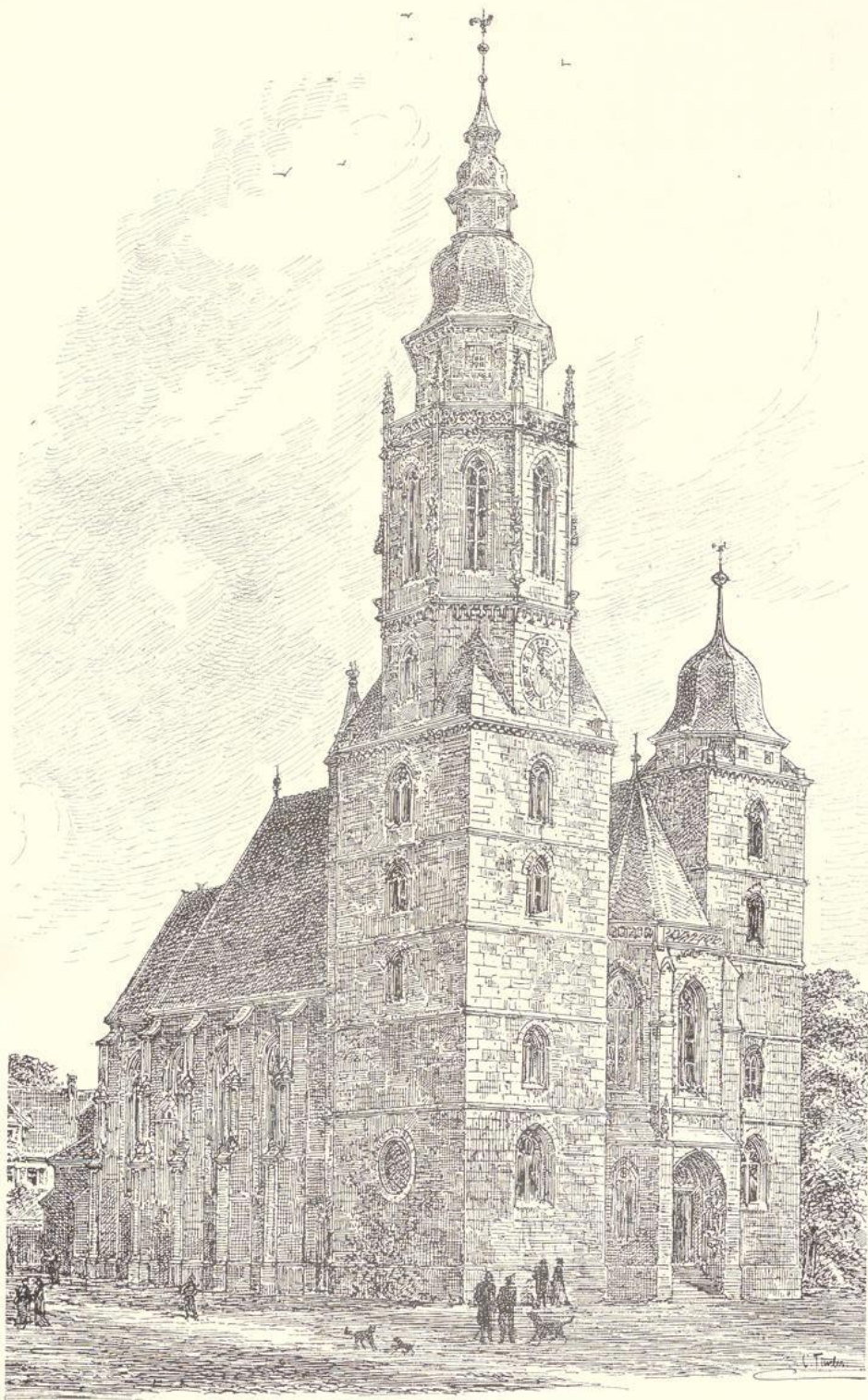
Der südliche Thurm, der Rabenthurm, blieb unvollendet. Im Jahre 1633 wurde er mit Hebstange versehen.

Seit jener Zeit wurde am Bau des Gotteshauses äusserlich nichts verändert. Beachtung verdienen die an der Aussenseite von Chor und Schiff angebrachten Grabsteine hervorragender Persönlichkeiten aus dem 17. Jahrhundert.

Pfarrer Dr. Berbig.

Beschreibung des Bauwerkes*). Das Gebäude ist der Hauptsache nach ein gothischer Hellenkirchen-Bau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der südliche Westthurm dürfte im unteren Theile älter sein; denn die mangelhafte Uebereinstimmung des Westthores mit ihm, die schiefen Linien und spitzen Winkel sind eigentlich nur mit der Rücksichtnahme auf einen älteren, stehengelassenen Bautheil zu erklären. Ich vermüthe sogar, dass die Doppelthurm-Anlage schon dem älteren Kirchenbau angehörte (nach anderen Kirchen zu schliessen), und dass zwischen beiden Thürmen eine gerade geschlossene Vorhalle sich befand. Der nördliche Westthurm muss freilich bei dem gothischen Hauptbau von Grund aus neu aufgebaut worden sein. Wenigstens die Inschrift an der Westfront dieses Thurmes besagt: *Anno .dm̄. m. cccc. l. * — dnica. añ. festū. pēthe — costes. icepta. ē. h̄. trīs.* (Anno domini MCCCCL dominica ante festum penthecostes incepta est haec turris; im Jahre des Herrn 1450 am Sonntag  vor Pfingsten ist dieser Thurm begonnen). An der Umrahmung der Tafel:  (nach Herrn Hofphotograph Bräunlich). Den Grundstein soll der Abt von Mönchröden gelegt haben. Der Kirchenbau scheint zu gleicher Zeit von Westen und von Osten aus begonnen zu haben und so erklärt sich die Ungenauigkeit der Axen und Einzel-Abmessungen. Die Anlage ist eine ungemein stattliche, auf eine grosse Menge, auf Hofstaat und zahlreiche Geistlichkeit berechnete. Der Ostchor ist besonders hoch entwickelt und von ungewöhnlicher Länge; der Vorraum zwischen den Thürmen ist als förmlicher, wenn auch niedriger Westchor ausgebildet und es muss im Inneren der Blick vom einen auf den anderen der in drei Seiten gebrochenen Schlüsse ein sehr reizvoller gewesen sein, als im Westen unten die Eingangsthür noch nicht den Vorbau (Windfang), und oben die Westseite im Mittelschiff noch nicht die massive Orgelempore hatte. Der Bau des nordwestlichen und wohl auch der Weiterbau des südwestlichen Thurmes begann 1456. Auf den Hauptbau von der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts folgte ein spätgothischer Ausbau des 16. Jahrhunderts, bezeichnet durch eine, zwar von anderer Stelle hergenommene Tafel über der nördlichen Eingangsthür des Langhauses mit der Inschrift: *nach cristi geburt 1520 — am montag nach de pfin-gstag ist dieser paw angehabe.* Ferner machte im gleichen Jahre der Stadtrath einen Vertrag mit dem Steinmetzen Cunz Krebs. Wir haben also den später durch den Schlossbau in Torgau berühmten kurfürstlichen Baumeister Konrad Krebs hier als ausführenden Meister zu sehen. Von jener Bauperiode rühren namentlich die äusseren Schmuckformen des Langhauses, namentlich an Strebepfeilern und Fensterbildungen her. An den Langhaus-Bau schloss sich eine Renovation 1585 und Bau der zweigeschossigen Sacristei nördlich vom Chor, die in den unteren Theilen des Mauerwerks und im Erdgeschoss-Gewölbe von daher erhalten ist. In den Jahren 1609 und 1624 fanden Erneuerungen an dem bildnerischen Schmuck statt. Dem grösseren Wiederherstellungs- und Erneuerungsbau (nach dem dreissigjährigen Kriege), der 1701 begann, verdankt das Innere des Langhauses seine heutige Hauptgestalt. Ein neuer Reparaturbau, der 1741 nöthig und durch den Baumeister Steingruber ausgeführt wurde, hatte auch den jetzigen Sacristei-Oberbau im Gefolge. Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden die Thüren und unteren Fenster des Langhauses zu

*) Von Prof. Dr. Lehfeldt.



Die Moritzkirche in Coburg.

Nordwest-Ansicht.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Gez. von C. Timler.

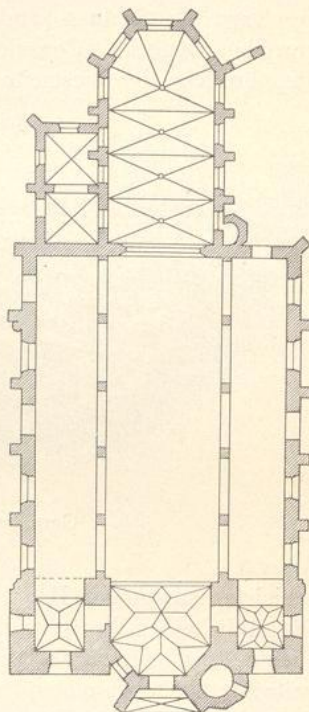
ihrer jetzigen Form verändert und die Oberbauten der Thürme ausgeführt. Auch im 19. Jahrhundert wurden Fenster mehrfach verändert, ferner Innenanstrich und dergl. ausgeführt.

Innenbau einschliesslich der inneren Thüren und des Dachraumes. Die Banthätigkeit des 15. und 16. Jahrhunderts geht vielfach in einander über. Erstere ist im Inneren namentlich in den Gewölben vertreten. Den Ostchor decken Kreuzgewölbe, welche in beträchtlicher Höhe anfangen. Sie ruhen auf kleinen Zapfenconsolen, und es sind die Schildbogenrippen als halbe, die Quer-, wie die Diagonalrippen als vollständige Birnstäbe vom Querschnitt:  gebildet. Die Schlusssteine sind runde, jetzt leere Scheiben. Der Triumphbogen ist spitzbogig, in den Pfeilern vom Querschnitt: , im Bogen an den Schrägseiten noch mit einem Wulst und einer Kehle besetzt. Diese Profilurungen brechen am Kämpfer so ab, dass man vermuthen muss, sie seien früher tiefer gegangen oder haben auf Consolen geruht. An der Nordseite befindet sich im 3. Langjoch des Chores unten eine flachbogige Thür zur Sacristei, oben im 2. und 3. Joch Flachbogen-Fenster für die über der Sacristei gebaute, geschlossene Empore. An der Südseite des Chores führt im 3. Joch eine flachbogige Thür in den hier vorgelegten, innen runden, aussen eckigen Thurm und zu der in ihm befindlichen Wendeltreppe. Diese Treppe führt zu der Kanzel, deren oberer Eingang ebenfalls flachbogig, wie alle diese Oeffnungen aus dem 18. Jahrhundert ist. Die Wendeltreppe setzt sich noch weiter fort, ist zwar an der Kanzel jetzt abgebrochen, geht aber oberhalb derselben wieder weiter bis zum Chordach.

Die Sacristei hat zwei durch einen Gurtbogen getrennte, rippenlose Kreuzgewölbe, der über der Sacristei befindliche, als Empore dienende Raum aber eine flache, geputzte Decke.

Der Chor ist in dem Theile östlich von der Sacristei und der Kanzeltreppen-Thür um eine Stufe neuerdings erhöht. Ferner führen fünf Stufen vom Chor zum Langhaus herab. Diese sind aber nicht die ursprünglichen, sondern fangen östlich vom Triumphbogen an und enden westlich von ihm, im Grundriss in barocker Rundung gebogen. So ist um malerischer Wirkung willen die trennende Bedeutung des Triumphbogens verwischt. Zudem ist die Einrichtung für den Gebrauch ungünstig, da die gerade Mitte des Laufes durch Aufstellung von Lesekanzel und Gotteskasten verloren geht. Man sieht, wie eine scheinbar geringfügige und wohlgemeinte Aenderung den ganzen Charakter des Baues beeinflussen kann.

Das Langhaus ist den äusseren Strebepfeilern nach in fünf Joche getheilt und war wohl auch früher mit ebenso viel Gewölben bedeckt. Doch hat es im Inneren am meisten seine gothische Gestalt verloren. Die die Schiffe trennenden



Grundriss der Morizkirche.